



DVZ Portraitsreihe Nachwuchspreis Spedition und Logistik

Der Deutsche Speditions- und Logistikverband (DSL) und die Deutsche Verkehrs-Zeitung (DVZ) vergeben seit 2006 gemeinsam den Nachwuchspreis Spedition und Logistik. Viele bisherige Preisträger haben Karriere gemacht – welche Rolle dabei der Nachwuchspreis gespielt hat, dokumentierte die DVZ in einer Portraitsreihe.

www.dslv.org/nachwuchspreis

Inhaltsverzeichnis

Eine Logistikerin unter Chemikern (Sarah Kemeter, 7. Mai 2015)	2
„Logistik hat mich immer fasziniert“ (Thomas Holzberger, 21. Mai 2015)	5
Karrierestart bei DHL in Chile (Janna van Burgeler, 8. Juni 2015).....	8
Logistiker im kalten Ägypten (Philipp Küffner, 18. Juni 2015)	11
Ihre Heimat ist die Welt (Alina Wenzel, 29. Juni 2015).....	13
„Mein Herz schlägt für die Kontraktlogistik“ (Alexandra Nothnagel, 16. Juli 2015)	16
„Ich wollte etwas Praktisches machen“ (Nadine Baumgarten, 30. Juli 2015).....	18

Eine Logistikerin unter Chemikern (Sarah Kemeter, 7. Mai 2015)

Liebt das Gefühl zu reisen, ohne dabei selbst unterwegs zu sein: Sarah Kemeter.

DVZ 07. Mai 2015 von Doris Hülsbömer, Foto Moritz Reich



Abends im Bremer Ratskeller Anfang November 2010, nach zwei Tagen auf dem Unternehmertag und dem ersten Platz beim DSLV-Nachwuchspreis Spedition und Logistik, gab es für die damals 22-jährige Sarah Kemeter keinen Zweifel: „Nach dem Wettbewerb war ich mir sicher, dass ich Karriere machen möchte.“ Neben ihrem Job bei der Zufall Logistics Group in Fulda begann sie nur wenig später die Weiterbildung zur Fachwirtin Güterverkehr und Logistik. Rund 60 Samstage feilte sie an Prozessen des Güterverkehrs und der Logistik, übte Kommunikationstechniken, verhandelte Leistungsangebote. Das gab ihr das Rüstzeug, um zu sagen, „Jetzt ist Zeit, um einen anderen Weg einzuschlagen.“

Als das Büro von Zufall im Frühjahr 2013 von Frankfurt am Main nach Friedberg in Hessen verlegt werden sollte, bewarb sie sich bei Styrolution, einem Hersteller von Kunststoffgranulaten. Dort betreut sie seit gut zwei Jahren die logistischen Abläufe, anfangs noch allein. „Am ersten Tag gab es noch keine Transportdisposition“, erklärt sie. Styrolution wurde erst Ende 2011 als ein Joint Venture zwischen BASF und Ineos gegründet. Seit Mitte 2014 ist Styrolution ein 100-prozentiges Tochterunternehmen von Ineos. Kemeter übernahm zunächst die Aufgabe ein neues SAP-System zu integrieren und baute die gesamte Transportlogistik auf. Die erste Zeit sei sehr arbeitsintensiv und fordernd gewesen, sagt sie im Rückblick.

Arbeiten unter hohem Zeitdruck

Heute koordiniert Kemeter die Lieferungen der Werke in Ludwigshafen, Schwarzheide bei Dresden und Köln an die Kunden des Chemieunternehmens. Das erfordert Arbeiten unter hohem Zeitdruck. Wenn eine Produktion ausfällt, der Kunde aber auf die Lieferungen drängt, muss sie sofort reagieren. Manche Tonne Granulat geht dann per Sprinter schnellstmöglich auf die Reise. „Der Zeitdruck, bei Verzögerungen im Produktionsablauf rechtzeitig zu liefern, ist extrem“, sagt sie.

Und die Vorstellungen der Kunden sind nicht unbedingt deckungsgleich mit denen der Transportfachfrau. Um das Granulat direkt weiterverarbeiten zu können, bestellen einige Kunden die Ware in Oktabins (achteckige Pappcontainer; die Red.). „Die Oktabins schwanken auf der Palette“, bemängelt Kemeter. Hier werde eine deutlich anspruchsvollere Ladungssicherung benötigt, da Oktabin und Palette nicht direkt miteinander verbunden seien.

Das Granulat im Oktabin fließe beispielsweise bei Kurvenfahrt. Bei rasanten Fahrmanövern könne sich der Oktabin ohne korrekte Ladungssicherung verschieben. Zusätzliche Verpackung kostet Zeit und Geld, erhöht aber die Sicherheit. Viele Probleme muss sie ad hoc und eigenverantwortlich lösen. „Als Transportplanerin habe ich heute einen anderen Job als früher“, erklärt sie.

Dieses Gefühl zu reisen, ohne selbst auf Reisen zu gehen, hat sie schon als Kind fasziniert. „Ich liebte es, vor einer Karte zu stehen und mich gedanklich an diese Orte zu bewegen.“ So sieht sie es auch heute noch. „Abends möchte ich wieder daheim sein.“ So ganz auf der Stelle will sie allerdings nicht treten. Vor kurzem hat sie sich bei der IHK als ehrenamtliche Prüferin beworben.

Nicht alles dem Beruf opfern

Die Frage nach der Karriere mit Personalverantwortung beantwortet sie mittlerweile etwas zögerlicher. „Das kostet zu viel Arbeitszeit“, wehrt die junge Logistikerin ab. Und fügt hinzu: „Momentan reizt es mich nicht so.“ Tag und Nacht will sie nicht dem Beruf opfern. Auch würde Personalverantwortung bedeuten, auf den Kontakt mit Spediteuren und den Mitarbeitern an den Ladestellen zu verzichten: „Das macht mir momentan aber am meisten Spaß.“

Ähnlich hat sie sich auch nach einem Praktikum bei der „Rhein-Main-Zeitung“ entschieden, das sie als Schülerin auf dem Gymnasium – wiederum als Preis bei einem Schülerzeitungswettbewerb – gewonnen hatte. „Ich habe mich damals auch dafür interessiert, in den Journalismus zu gehen, aber die Kollegen waren dort bis abends spät und an den Wochenenden im Büro, und das hat mich abgeschreckt.“

Interesse an der Logistik bekam sie kurze Zeit später durch eine IHK-Broschüre, in der das Berufsfeld einer Kauffrau für Spedition und Logistikdienstleistungen vorgestellt wurde. Ein Büroberuf sollte es sein, mit einem Studium konnte sie sich nicht so recht anfreunden. „Es

war die richtige Entscheidung. In der Ausbildung haben wir richtig viel gelernt.“ Neben Kemeter erreichte 2010 auch eine zweite Auszubildende von Zufall, Katharina Büttner, einen Platz unter den ersten drei beim DSLV-Nachwuchspreis.

Die Jury honorierte damals ihre detaillierte Auftragsplanung sowie ihre Präsentation eines Wasserrutschentransports nach Abu Dhabi. „Ich war sehr erstaunt über den ersten Platz“, sagt sie heute. Die Herausforderung habe ihr Spaß gemacht. „Man bekommt Feedback von anderen und erfährt, wie andere einen sehen.“ (sm)

„Logistik hat mich immer fasziniert“ (Thomas Holzberger, 21. Mai 2015)

Thomas Holzberger: "Für meine Karriere erwies sich die Auszeichnung als Katalysator"

DVZ 21. Mai 2015 von Axel Granzow. Foto: Daniel Koebe



Musiker wollte Thomas Holzberger nicht werden. „Mein Vater ist zwar Organist von Beruf, und ich habe als Kind auch Klavierunterricht erhalten, aber ich habe mich für die Logistik entschieden und dies bislang nicht bereut“, meint der 31-jährige Logistikmanager von Lehnkering Logistics Services, der Chemielogistiktochter der Imperial Logistics International-Gruppe aus Duisburg.

Vermutlich die richtige Entscheidung, denn Holzberger leitet heute den Bereich Business Development bei Lehnkering. „In dieser Funktion bin ich allerdings eine One-Man-Show“, sagt er bescheiden. Holzberger berichtet direkt an Lehnkering-CEO Uwe Willhaus. Ein Job, der ihm noch vieles abverlangt wird: Die Imperial Logistics International-Gruppe gibt sich gerade ein neues Gesicht. Aus einem Sammelsurium an Unternehmen von Lehnkering über Neska und Imperial Shipping Group bis hin zu Panopa wird ein Konzern mit zwei Divisionen: Imperial Transport Solutions und Imperial Supply Chain Solutions. Die rechtlichen Gesellschaften werden den Divisionen zugeteilt.

Logistik als Abenteuerspielplatz

„Logistik hat mich schon immer fasziniert“, begründet Holzberger seine Entscheidung für den Beruf. Eine Rolle dabei dürfte auch gespielt haben, dass er als Kind mit seinem jüngeren Bruder Christoph bereits auf dem Betriebshof der Spedition seiner Großeltern (H.E. Herbst) in Detmold in den Ferien aus Holzpaletten Buden unter Wechselbrücken gebaut hat – Logistik sozusagen als Abenteuerspielplatz erlebt hat. „Das prägt“, meint Holzberger lächelnd. Da ist offenbar etwas dran: Sein Bruder arbeitet heute bei Kühne + Nagel. Beide stammen aus dem beschaulichen Ahrtal, wo Thomas Holzberger heute noch wohnt, seinen Freundeskreis hat und zu Hause ist, wie der sportlich-schlanke junge Mann sagt – er joggt in seiner Freizeit durch die Weinberge seiner Heimat. Sein Herz schlägt übrigens für den 1. FC Köln. Regelmäßig besucht er mit Freunden die Heimspiele des rheinischen Bundesligisten und trägt dabei auch den Fan-Schal mit dem Geißbock in den Farben Rot und Weiß.

Ob er dafür künftig immer Zeit haben wird, ist eher fraglich. Denn bei Imperial soll Holzberger die Internationalisierung vorantreiben. Er ist daher ständig unterwegs: „Gerade bin ich von einer Delegationsreise aus Südamerika zurück“, berichtet er. Zuvor war er in Russland. Bislang noch macht die Duisburger Imperial-Gruppe etwa 85 Prozent des Umsatzes in Deutschland und den Benelux-Ländern. Auch das soll sich in Zukunft ändern. Die südafrikanische Muttergesellschaft konzentriert sich auf Afrika. Die Duisburger Tochtergesellschaft ist für den „Rest der Welt“ zuständig. „Es gibt geschäftlich noch ganz viel zu erobern“, sagt Holzberger – nicht nur neue Regionen, sondern auch neue Geschäftsfelder.

Seine Karriere hat eine Vorgeschichte: Holzberger zählt zu den ersten Teilnehmern des „Nachwuchspreises Spedition und Logistik“, den er 2006 im Alter von 24 Jahren gewann. „Für meine Karriere erwies sich die Auszeichnung als Katalysator“, sagt er heute. „Man kann damit super auf sich aufmerksam machen. Ich kann nur jedem empfehlen, daran teilzunehmen“, meint er. Damals arbeitete Holzberger nach dem Abitur und der Lehre beim Chemielogistiker Alfred Talke GmbH & Co. KG in Hürth als Speditionskaufmann. Dort verantwortete er zuletzt als Site Manager die Logistikaktivitäten von Talke am Hauptsitz in Hürth.

„Ich wurde zunächst ganz klassisch als Disponent übernommen. Die Initialzündung war dann der Nachwuchspreis“, berichtet er. Talke ermöglichte ihm daraufhin ein Studium an der DAV in Bremen. Im Jahr 2009 machte Holzberger seinen Abschluss als DAV-Betriebswirt Verkehrswirtschaft und Logistik. Im Anschluss daran arbeitete er als Assistent der Geschäftsführung und betreute verschiedene Projekte im In- und Ausland, unter anderem in Katar. Seit August 2010 stand er schließlich in Linienverantwortung als Site Manager.

Vom Mittelstand zum Konzern

Seit Mitte 2014 ist Holzberger bei Lehnkering tätig. „Ich bin von einem mittelständischen Unternehmen zu einem Konzern gewechselt“, erzählt er über seine Motive. Während er bislang eher operativ tätig war, bekommt Holzberger hier nun die Chance, strategisch zu arbeiten und seine Führungskompetenzen weiterzuentwickeln. Imperial spielt mit

Konkurrenten wie Rhenus und Panalpina in einer Liga und hat sich nun einen Expansionskurs verordnet.

Zu seinen beruflichen Zielen befragt, gibt sich Holzberger zurückhaltend: „Ich bin ja gerade erst hier angekommen“, sagt er. Er will nun mithelfen, den Konzernumbau und die Internationalisierung voranzubringen.

Privat ein Familienmensch

Privat nennt er als Ziel den „Klassiker mit Anfang 30“: eine Familie gründen und ein Nest bauen. Holzberger pendelt noch zwischen Duisburg und Ahrweiler, seinem Heimatort. „Ich bin nun einmal ein Familienmensch“, sagt er. Seine Freundin wohnt auch im Ahrtal. „Wenn man viel unterwegs ist, ist es egal, von wo aus man startet“, meint er. Doch sei es wichtig, einen Lebensmittelpunkt dort zu behalten, wo man sich wohlfühle. Allerdings hat sich Holzberger inzwischen auch eine Wohnung in Duisburg genommen – falls er länger arbeiten muss. Und das dürfte künftig wohl häufiger vorkommen.

Ob er rückblickend etwas anderes machen würde? „Ein klares Nein“, betont Holzberger. Logistik sei eine spannende Branche und volkswirtschaftlich gesehen eine wichtige obendrein. „Ohne Logistik läuft gar nichts“, meint er. Er würde sich aber wünschen, dass die Branche einen besseren Ruf hätte. „Doch Logistik ohne LKW, Bahn, Schiff oder Flugzeug geht nicht“, meint er. „Für unseren Wohlstand müssen wir nun einmal bestimmte Dinge in Kauf nehmen – dazu zählt die logistische Ver- und Entsorgung der Industrie“, meint er. Da will er im Orchester sitzen und ganz vorn mitspielen. Musiker aber – das will er immer noch nicht werden. „Dafür fehlt mir einfach die Begabung“, meint er. (sm)

Karrierestart bei DHL in Chile (Janna van Burgeler, 8. Juni 2015)

„Hier lernt man, Geduld zu haben.“ – Janna van Burgeler zu Arbeitsabläufen in Chile.

DVZ 08. Juni 2015 von Bernd Schmidt, Foto: DHL



Im Jahr 2013 holt die gelernte Speditionskauffrau Janna van Burgeler in Singapur den Titel im Fiata-Nachwuchswettbewerb. Damit geht der Young International Freight Forwarder of the Year Award (YIFFYA) zum fünften Mal nach Deutschland. Bereits ein Jahr später macht die Gewinnerin das Beste daraus – bei DHL in Chile.

Täglich in der kosmopolitischen Hauptstadt Santiago, der Blick auf die Kordilleren, bei DHL mittendrin in den logistischen Abläufen des Landes mit der besten Infrastruktur Lateinamerikas – Fachleute der Branche aus Deutschland sind hier hochwillkommen. „Nach der Preisverleihung habe ich entschieden, erst mal einige Jahre Auslandserfahrungen sammeln. Denn in der internationalen Logistik sind die hoch geschätzt. Bisher hat sich mein Schritt sehr gelohnt.“

Die Hamburgerin arbeitet im Bereich Customer Service/Operations der Industrial-Projects-Abteilung von DHL, hat chilenische Bergwerke ebenso als Kunden, wie auch Volkswagen und Siemens. Sie wickelt das Tagesgeschäft bei Luft- und Seefracht ab, kooperiert mit DHL-Filialen rund um den Erdball, dazu den Vertretungen von Kolumbien, Ecuador oder Venezuela.

Nach Südamerika zu gehen lag nahe. Den Fiata-Preis hatte sie für ihr Konzept für den Transport einer Vip-Tribüne zur Fußballweltmeisterschaft nach Brasilien bekommen –

speziell auch deshalb, weil dieses Konzept nicht nur die Großgüterverladung, sondern auch die kleinsten Details und möglichen Probleme vorausschauend berücksichtigte. „Nach der Schule habe ich ein halbes Jahr in Costa Rica gelebt und spreche daher Spanisch.“ Keine Routine, ständig neue Herausforderungen, interessante Erkenntnisse, Einblicke – das hat sie sich gewünscht und bei DHL Chile nun auch gefunden.

Ausbildung bringt Vorsprung

„Hier spürt man sehr deutlich den Wert einer deutschen Ausbildung, gerade zur Speditionskauffrau, mit Kenntnissen über alle logistischen Prozesse. Dies ist durch nichts zu ersetzen, verschafft einem Vorsprung und Gesamtüberblick. In Chile kann man derartiges nicht studieren – hier werden die Leute nur für einen bestimmten Bereich eingearbeitet. Ich würde in der DHL-Filiale deshalb gern entsprechende Ausbildungsgänge starten.“

Chile ist zwar als einziges OECD-Land in Lateinamerika Ländern wie Brasilien oder Kolumbien in den Logistikstandards haushoch überlegen – doch auffällige Effizienzprobleme bleiben. „Abläufe dauern hier teilweise länger als in Deutschland, die Bürokratie ist größer, umfangreicher. Man hat hier noch mehr Geduld.“ Janna van Burgeler nennt ein Beispiel: Wegen einer Großgüterverladung soll sie um acht Uhr morgens im Großhafen von Valparaiso sein – doch erst um 20.30 Uhr kommt die Ware dann endlich aufs Schiff. „Da fehlte ein Plan, wurden die Frachter nicht korrekt kalkuliert.“

Wird die kritische 25-Jährige in der lateinamerikanischen Männergesellschaft akzeptiert, zumal sie im Büro die einzige Deutsche ist? „Man wird respektiert – die Chilenen wissen, dass Deutsche stets ordentliche Arbeit leisten. Sie schätzen dies sehr, schauen sich viel bei Deutschen ab. Auch dies macht die Arbeit hier gut und angenehm.“

Janna van Burgeler zog mit ihrem Freund nach Santiago de Chile, spürt „Großstadtfeeling“, nutzt das gute Waren- und Gastronomieangebot, will jedoch keineswegs das ganze Leben hier verbringen. Etwa vier Jahre sollen es höchstens werden – dann möchte sie zwei bis drei Jahre woanders hin, denkt an Länder wie die USA und Südafrika, an Städte wie Houston, Hongkong oder London. Sie möchte Kinder haben – und deshalb DHL-Standorte mit einem guten Bildungssystem.

„Wir haben unsere Wohnung in Hamburg behalten – das mache ich nie wieder. Sich komplett neu einzurichten hat sehr lange gedauert. Jedem ist zu raten, alle persönlichen Dinge in einen Container zu packen und ins Ausland mitzunehmen.“

Beide erkunden das Land zielstrebig selbst per Jeep, genießen Chiles außergewöhnliche Naturschönheiten, darunter schneebedeckte Vulkangebirge, wildromantische Pazifikinseln und Wüsten. Sie gewöhnen sich sogar an die immer wiederkehrenden schwächeren Erdstöße in dem Erdbebenland. Ein deutsch-chilenischer Freundeskreis wächst, und Janna van Burgeler nimmt sogar an den Stadtläufen Santiagos teil.

Nicht nur Schreibtischarbeit

Immer wieder kreisen ihre Gedanken um den Fiata-Preis. Ohne die Auszeichnung, konstatiert sie, wäre es nicht möglich gewesen, ins Ausland zu gehen, dort beruflich Fuß zu fassen, enorm wichtige Lebenserfahrungen zu machen. „Das sollte jeder wagen – auch wenn es nicht immer leicht ist. Man muss anpassungsfähig und kompromissbereit sein.“

Janna van Burgeler verrät zudem, wie sie auf die Speditionsausbildung kam – für viele nicht eben ein Frauenberuf. Weltweit tätig sein und der Umgang mit verschiedenen Sprachen – das hatte sie besonders gereizt. Nicht nur Schreibtischarbeit – sondern täglich Kontakt zu verschiedensten Berufen, ob Lagerarbeiter oder Reedereikunde. „In diesem Job kommt man viel raus“, sagt sie.

Einmalige Chancen

Die Idee, sich am Nachwuchswettbewerb zu beteiligen, verdankt sie ihrem Ausbildungsleiter in Hamburg. Wer sich bewirbt, braucht die Eins als Abschlussnote und hat dann einmalige Chancen vor sich: „Man bekommt Kontakt zur gesamten Logistikbranche, lernt, selbstständig zu arbeiten, und versteht logistische Abläufe besser.“

Janna van Burgeler musste zwecks Transports jener WM-Vip-Tribüne ein Flugzeug chartern, ging daher zu jenen, die Derartiges täglich machen. Sie sprach mit den Leuten im Terminal über notwendige Dokumente, Versicherungen und Kosten. „Von all diesen Kenntnissen profitiere ich jetzt.“ (sm)

Logistiker im kalten Ägypten (Philipp Küffner, 18. Juni 2015)

Philipp Küffner: „Wer die Wettbewerbsanforderung erfüllt, sollte unbedingt mitmachen.“

DVZ 18. Juni 2015 von Doris Hülsbömer, Foto: privat



Die Kälte hat Philipp Küffner am meisten überrascht. Als er Mitte Februar 2012 in Frankfurt am Main ins Flugzeug nach Kairo stieg, war die Lage in Ägypten heikel. Freunde und Familie waren gleichermaßen besorgt über die neue Arbeitsstelle bei der ägyptischen Niederlassung der Karl Gross Internationale Spedition GmbH. 2011 hatte es die ersten größeren Ausschreitungen in Kairo gegeben.

Bis heute ist es dort nicht ungefährlich. Doch als der DSLV-Nachwuchspreisträger nach seinem Abschluss als Diplom-Kaufmann 2012 eine Stelle als Business Development Manager angeboten bekam, zögerte er nicht. Wenig später packte er bereits seinen Koffer, allerdings ohne sich Gedanken darüber zu machen, dass es in Ägypten zu Jahresanfang sehr frostig werden kann. Und so stand er einen Tag nach seiner Ankunft in einem Geschäft für Herrenkleidung und kaufte sich eine Winterjacke. Die ist bis heute im Einsatz. „Hier wird es wirklich kalt“, sagt er.

Wettbewerb hat sich ausgezahlt

2010 wurde Küffner von der Spedition Karl Gross in Bremen Gewinner des Fiata-Wettbewerbs Young International Freight Forwarder of the Year Award (YIFFYA). Zunächst war er einfach überwältigt davon. „Ich bin wie auf einer Welle geritten. Es hat eine gewisse

Zeit gebraucht, bis ich das realisieren konnte“, blickt er zurück. Viele Freunde und Geschäftskollegen riefen ihn an, gratulierten ihm. Der Ritterhuder Bürgermeister kam auf ihn zu. Die Urkunde des Fiata-Wettbewerbs überreichte ihm der Bremer Wirtschaftssenator. „Jeder, der die Anforderungen erfüllt, sollte das auf jeden Fall wahrnehmen“, sagt er. Der Wettbewerb biete eine gute Möglichkeit, sich mit fachlichen Feinheiten zu befassen, die man sonst im Alltag nicht habe. Das helfe ihm heute noch.

Als Bindeglied zwischen der Zentrale in Bremen und den ägyptischen Kunden koordiniert das logistische Nachwuchstalente heute Transportlogistik in Ägypten. Sein Büro ist in 6th of October City, eine Industriestadt in der Nähe von Kairo. Die Satellitenstadt mit 1,5 Mio. Einwohnern, in der Küffner auch wohnt, ist 35 km von Kairo Downtown entfernt. Importgüter schickt er überwiegend per LKW zu den Empfängern im Inland. Der Nachlauf per Bahn ist nicht üblich. Nach Ägypten kommt die Ware per See- und Luftfracht. Die Schnittstellen Hafen und Flughafen sind aufgrund der Ausschreitungen immer wieder ein Problem. Der Hafen Alexandria ist auch schon mal drei Tage lang geschlossen worden. Zum Teil wurde die Ware eingelagert, zum Teil ging sie zurück.

Die enge Zusammenarbeit mit dem Kunden ist dann entscheidend. Dies gilt auch, wenn Sendungen aus Deutschland wegen eines Bahnstreiks verspätet eintreffen. Es sei gar nicht so einfach, das einem ägyptischen Kunden zu erklären, sagt er. In Ägypten gebe es kaum Streiks.

Diese Flexibilität mit laufend neuen Herausforderungen ist etwas, was er schätzt und ihn in die Logistik geführt hat. „Ich habe mich bewusst für Logistik entschieden, weil ich diese Flexibilität mag“, sagt er. Doch wenn ein Transport 20-mal gut läuft und beim 21. Mal plötzlich andere Dokumente verlangt werden, regt sich auch in ihm der Widerspruchsgeist. Die noch zögerliche Einführung der Onlineverzollung ist gleichfalls ein Anachronismus für den 27-Jährigen.

Einzigster Deutscher im Team

Unter den 14 Mitarbeitern von Karl Gross in der 6th of October City ist er der einzige Deutsche. Inzwischen hat er auch Personalverantwortung; bei Einstellungsgesprächen sitzt er mit am Tisch. Von den ägyptischen Geschäftskollegen wird er auch manchmal spät abends angerufen. Das passiert, wenn noch etwas Geschäftliches zu besprechen ist. Wenn ein Ägypter etwas auf dem Herzen habe, versuche er das sofort zu klären. „Hier verschwimmt Privates und Geschäftliches sehr“, sagt Küffner, der sich inzwischen auch einen Heizlüfter zugelegt hat. Denn die Häuser heizen sich tagsüber nicht auf. Und ohne den Lüfter wäre es nachts mit nur 5 bis 6 °C deutlich zu kalt. (sm)

Ihre Heimat ist die Welt (Alina Wenzel, 29. Juni 2015)

Alina Wenzel denkt, arbeitet und lebt multilokal: „Wo ich lebe, das hat sich manchmal innerhalb von einer Stunde ergeben.“

DVZ 29. Juni 2015 von Bernd Schmidt, Foto: Guenter Menzl



Im Jahre 1982 in Bukarest geboren, gewann sie vor sieben Jahren den Nachwuchspreis Spedition und Logistik. Zwischen 2005 und 2008 absolvierte sie eine kaufmännische Ausbildung bei DB Schenker in Regensburg und studierte parallel dazu Jura. Für denselben Arbeitgeber zog sie 2011 nach China. Seit Mitte 2013 lebt Wenzel in Wien und arbeitet heute für DB Schenker als Key-Account-Managerin.

„Ich wollte Anwältin werden, das war ganz klar.“ Im Alter von 20 Jahren hatte Alina Wenzel diesen Traum. Jetzt verwirklicht die gebürtige Rumänin stattdessen berufliche Ziele, an die sie damals wohl nicht einmal gedacht hatte: Sie lernt seit mehr als zehn Jahren die Welt kennen. „Mit 21 hatte ich noch nicht einmal einen Reisepass, und jetzt lebe ich im vierten Land“, stellt sie fest.

Rumänien, Deutschland, China und Österreich – das sind die Orte, die sie seit ihrer Ausbildung bei DB Schenker in Regensburg durchlebt und kennengelernt hat. Und genau in diesen Zeitraum fällt auch ihre Teilnahme am Nachwuchspreis Spedition und Logistik (DSLTV-Preis), den sie 2008 als Gewinnerin mit nach Hause nahm.

Wenzel ist 1982 in der rumänischen Hauptstadt Bukarest geboren. Sie lebt und arbeitet heute in Wien, wo sie weiterhin für Schenker tätig ist und die Großkunden des Unternehmens betreut. Ihre Kindheit verbrachte sie in einem kleinen Ort mit 14.000 Einwohnern im Nordosten Rumäniens. 2003 zog sie ins bayerische Regensburg, um Deutsch zu lernen und Jura zu studieren. Deutsch hat sie gelernt, das Studium allerdings ersetzte sie nach eineinhalb Jahren durch die Ausbildung im Logistikkonzern. Ihr Rechtsexamen hat sie später dennoch – mittels Fernstudium an der Universität im rumänischen Cluj-Napoca – erworben.

Einmal Asien und zurück

Der DSLV-Preis brachte ihr damals gestiegene Aufmerksamkeit innerhalb der Verkehrs- und Logistikbranche: „Der Preis war ein Wendepunkt, weil mich plötzlich fast die ganze Schenker-Welt kannte“, blickt sie zurück. Und nicht nur das, wie sie stolz erzählt: „Ich habe Frau Merkel kennengelernt. Ich war mit ihr auch in der DVZ – sie wird sich vielleicht nicht mehr daran erinnern, aber ich habe immer noch das Bild zu Hause.“

Nach dem DSLV-Preis ging es dann Schlag auf Schlag: Bei Schenker stieg sie nach ihrem Ausbildungsabschluss in den Seefrachtbereich ein. Anfang 2011 ging sie für den Tochterkonzern der Deutschen Bahn nach Peking, bevor sie Mitte 2013 nach Wien kam. In den zweieinhalb Jahren im Fernen Osten hatte sie viel Erfahrung gewonnen. Doch es zog sie zurück auf den Kontinent, auf dem sie geboren ist. „Ich wollte zurück nach Europa“, blickt sie auf die Zeit Mitte 2013 zurück. „Es war die Rede von Rumänien, Schenker hat dort auch eine Landesorganisation.“

Wenzel entschied sich jedoch für Österreich, um im deutschsprachigen Raum zu leben. „Es wäre sicherlich spannend gewesen. Aber es hat mich noch nicht so gereizt.“ Ob es sie irgendwann einmal auch in ihr Heimatland zurückziehen wird, das kann Wenzel heute noch nicht sagen. „Wo ich lebe, das hat sich manchmal innerhalb von einer Stunde ergeben. Jetzt lebe ich in Wien“, sagt sie. Die Frage, was in fünf bis zehn Jahren sein wird, könne sie jetzt nicht beantworten. Alles sei möglich.

Vielleicht ist es aber auch genau das, was Wenzels Kindheit mit ihrem jetzigen beruflichen und persönlichen Leben verbindet: keine Antwort über die künftige Entwicklung ihres Lebens geben zu können, aber dennoch alle Möglichkeiten zu haben.

Es scheint ein Gefühl von Freiheit zu sein, das sie lebt. Ein Gefühl, das vielen ihrer rumänischen Mitmenschen unter der Herrschaft Nicolae Ceaușescu unerreichbar schien. Wenzel lässt sich von den grenzenlosen Möglichkeiten treiben, die sich ihr mit der Revolution 1989 und dem Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union 2007 eröffneten. Wenzel denkt, arbeitet und lebt multilokal. Sie ist eben eine Europäerin.

Freiheit ohne Heimat

Gedanken macht sie sich aber schon, wie es mit ihr weitergehen könnte. Im Moment habe sie sich jedenfalls mit ihrem neuen beruflichen Aufgabenbereich in Wien sehr gut eingelebt, betont sie. Dennoch fühle sie sich ein wenig heimatlos. Frei und heimatlos – diese Kombination dürfte bei vielen beruflich erfolgreichen Menschen in ihrem Alter bezeichnend sein – unabhängig davon, ob sie eine berufliche Auszeichnung erhalten haben oder nicht.

Auch die Digitalisierung des Alltags lässt räumliche Grenzen fallen, lässt neue Möglichkeiten am Horizont erblicken und löst gleichzeitig eine intensivere Suche nach Identität und Zugehörigkeit aus. Mit Anfang 30 schöpft Wenzel ihre Freiheit voll aus: Sie reist herum, um die Welt zu sehen, an vielen Orten neue Bekanntschaften zu machen und um Freunde und Kollegen zu treffen, mit denen sie auch nach der Abreise problemlos in Kontakt bleiben kann.

Wo Wenzel künftig ihre Heimat findet – ob in Europa als Ganzem, in Rumänien oder vielleicht einfach „nur“ in Wien, das wird die Zukunft zeigen. Aber vielleicht geht es in einer vernetzten Welt auch nicht um die Frage, wo die Heimat ist, sondern eher darum, eine Antwort zu finden, was die Heimat eigentlich genau ist. Ihre engsten Freunde hat Wenzel jedenfalls schon sehr lange – nämlich seit ihrer Schulzeit. Überall trifft sie sich mit ihnen – in Rumänien, in Österreich oder eben auch in China.

An welcher Stelle nun der DSLV-Preis hier seinen Beitrag geleistet hat, dürfte selbst für Wenzel schwer herauszufiltern sein. Sicher ist, dass er Wenzel noch in Deutschland bei einer richtungsweisenden Entscheidung half: Im selben Jahr, in dem sie ihre Berufsausbildung in Regensburg abgeschlossen hatte, beendete sie auch ihr Jurastudium in Rumänien. Sie ist bei Schenker geblieben und arbeitet bis heute nicht als Juristin, sondern hat sich in der Logistikbranche beruflich im Verkauf selbst verwirklicht.

Ihren Traum, Anwältin zu werden, kann sie also weiterträumen. Ob er sich irgendwann einmal erfüllt, hängt ganz allein von ihr ab. Jetzt geht sie jedenfalls erst einmal weiter den eingeschlagenen Weg, der viel mit Schenker, Logistik, Transport und dem DSLV-Preis zu tun hat. (sm)

„Mein Herz schlägt für die Kontraktlogistik“ (Alexandra Nothnagel, 16. Juli 2015)

DVZ 16. Juli 2015 von Nicole de Jong, Foto Tim Wegner; DB AG



Alexandra Nothnagel hat bereits während ihrer Schulzeit bei einer Spedition gearbeitet. Schon damals hat sie Lust bekommen, später beruflich dort einzusteigen. Ihre Ausbildung als Kauffrau für Speditions- und Logistikdienstleistung hat die heute 30-Jährige bei Kühne + Nagel in Mannheim absolviert. Sie war die Jahrgangsbeste in Baden-Württemberg und gewann 2008 den DSLV-Nachwuchspreis. „Damit durfte ich auch am internationalen Wettbewerb der Fiata teilnehmen“, erinnert sie sich – und wurde prompt Europa-Siegerin. Belohnt wurde sie mit einer Reise zum Fiata World Congress in Vancouver, Kanada. „Auch KN war sehr stolz, dass ich den Preis gewonnen habe“, erzählt sie.

Zu der Zeit arbeitete Nothnagel in Mannheim im Bereich Seefrachtexport. Doch schon damals habe ihr Herz für die Kontraktlogistik geschlagen. 2008 ergriff sie die Gelegenheit, an den Kontraktlogistikstandort Groß-Rohrheim zu wechseln, der gerade neu eröffnet wurde. Gleichzeitig fing die junge Frau ein Studium zur Wirtschaftsingenieurin mit Fachrichtung Logistik an. „Damals hieß das noch Logistikmanager“, sagt sie. Sie wollte einen offiziell anerkannten Abschluss, also einen Bachelor of Science, erwerben und berufsbegleitend aus der Ferne studieren, um weiter Vollzeit arbeiten zu können. So schrieb sie sich an der SRH Hochschule für Logistik und Wirtschaft in Hamm ein. Drei Jahre später hatte sie den Abschluss in der Tasche und ergriff erneut die Gelegenheit, intern zu wechseln.

Logistikerin in Teilzeit

„Ich fing im Bereich Projektmanagement Kontraktlogistik als Prozessingenieurin in Karlstein an und begleitete im Team Neuimplementierungen und Migrationen“, erzählt sie. In der Region Mitte, die in etwa von Karlsruhe bis Kassel und von Aschaffenburg bis Saarbrücken reicht, war sie dafür mitverantwortlich, für Kunden, die ihre Kontraktlogistik an KN outsourcen wollten, eine Lösung zu erarbeiten. Es galt, maßgeschneiderte Prozesse zu entwerfen, neue Mitarbeiter zu finden, Equipment wie Stapler oder Regalsysteme zu planen sowie alle Abläufe für den neuen Standort zu koordinieren.

Anfang 2014 hat Nothnagel die Stelle des Customer Transition and Integration (CTI) Managers der Region Mitte übernommen. Sie leitet seither in dieser Funktion mit einem ihr unterstellten kleinen Team aus Prozessingenieuren und Systemspezialisten eigenständig Kontraktlogistikprojekte. Im Moment befindet sich Nothnagel für ein halbes Jahr in Elternzeit und arbeitet ein paar Wochenstunden in Teilzeit. „Ich unterstütze weiterhin meine Mitarbeiter, die in den Projekten arbeiten, oder helfe beim Erstellen von Angeboten für potenzielle Neukunden“, sagt die 30-Jährige.

Sie sei sehr glücklich, dass sie auch als junge Mutter weiter in ihrem Job tätig sein könne, fügt Nothnagel hinzu. Schon zu Beginn ihrer Schwangerschaft habe sie alles mit ihrem Chef besprochen. Sie bewertet es als positiv, dass er ihr ermöglicht hat, die Arbeitszeit flexibel zu gestalten, damit auch ihr Sohn gut versorgt ist. Einmal pro Woche fährt sie in die Firma, die restliche Zeit arbeitet sie von zu Hause aus. „Ich hab wirklich Glück, dass das so funktioniert. Ich fühle mich gut unterstützt“, sagt sie. Kinderkriegen ist bei KN zumindest kein Karrierekiller, und Nothnagel ist zuversichtlich, dass es auch künftig vorangeht, denn sie sei nach wie vor ambitioniert und aus ihrer Sicht noch nicht am Ende ihrer persönlichen Karriereleiter angekommen.

Nothnagel arbeitet seit nunmehr elf Jahren für KN. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich so lange in einem Unternehmen bleibe und so glücklich dabei bin“, erzählt sie. Das Gute sei, dass es nie langweilig werde, zumal sie in der Zeit auf fünf verschiedenen Stellen gearbeitet habe, also alle zwei bis drei Jahre ein Stück vorangekommen sei. Sie habe sich immer weiterentwickeln können und sehe daher keinen Grund, in ein anderes Unternehmen zu wechseln. „Ich hatte nie das Gefühl, dass ich auf der Stelle trete.“

Nachwuchskräften empfiehlt Nothnagel die Logistikbranche, da diese so vielseitig und abwechslungsreich sei. Junge Menschen sollten ihrer Ansicht nach versuchen, während ihrer Ausbildung oder Traineezeit möglichst viele Bereiche kennenzulernen, um später besser entscheiden zu können, wo sie am liebsten arbeiten wollen. Ihr Motto lautet Ausprobieren, denn für sie ist die Logistik wie ein Mini-Universum mit tausend Möglichkeiten.

„Ich wollte etwas Praktisches machen“ (Nadine Baumgarten, 30. Juli 2015)

Nadine Baumgarten gewann 2011 den DSLV-Nachwuchspreis. Jetzt hat sie die Assistenz für die Leitung des Key-Account-Managements bei Kühne + Nagel übernommen.

DVZ 30. Juli 2015 von Nicole de Jong, Foto: Christina Kuhaupt



Nadine Baumgarten ist Frühaufsteherin. Sie nutzt die ruhigen Morgenstunden im Büro, um die Dinge zu erledigen, die im hektischen Tagesgeschäft auch mal liegen bleiben, oder um wichtige Telefonate ungestört zu führen. Die 26-Jährige ist gelernte Kauffrau für Spedition- und Logistikdienstleistung – und Trägerin des Nachwuchspreises Spedition und Logistik. Doch das ist längst nicht alles.

Baumgarten hatte im Gymnasium die Leistungskurse Biologie und Chemie belegt, und damit war klar, dass ihr beruflicher Weg in Richtung Naturwissenschaften führen würde. „Eigentlich hatte ich vor, Chemie zu studieren“, erinnert sie sich. Nach einem einwöchigen Schnupperkurs an der Uni Bremen wusste sie aber, dass sie nicht den ganzen Tag in einem Labor stehen, sondern viel lieber mit Menschen zu tun haben wollte. Vom reinen Studium kam sie schließlich ganz ab, weil sie nach dem Abitur viel mehr Lust hatte, etwas Praktisches zu machen.

Ausbildung mit Parallelstudium

In der Zeitung las sie von der dualen Ausbildung beim Logistikunternehmen Kühne + Nagel, „das hier in Bremen einen sehr guten Ruf genießt“, sagt sie. Ausgeschrieben war eine Ausbildung plus Studium mit der Option, während der Zeit ins Ausland zu gehen. „Ich habe mich beworben und wurde eingestellt“, erzählt Baumgarten. Von 2008 bis 2011 absolvierte sie also die Ausbildung und machte parallel dazu – in einem Abend-und-Wochenend-Studium – ihren Betriebswirt in Verkehr und Logistik.

Schnell stellte sie fest, dass ihr die Arbeit bei KN sehr viel Spaß macht und sie bleiben will. Bald folgte ein sechswöchiger Arbeitsaufenthalt in New York. „Das war total spannend“, sagt sie. Im Anschluss daran stieg sie im Key-Account-Management Automotive als Excellence Manager ein. In dieser Funktion bearbeitete sie Ausschreibungen, kümmerte sich um Statistiken und unterstützte auf diese Weise die Key-Account-Manager. Am 1. Juni dieses Jahres hat sie die Assistenz für die Leitung des Key-Account-Managements im Bereich Deutschland übernommen, wo sie sich vorrangig um das Vertriebscontrolling kümmert und als Ansprechpartnerin für das interne Customer Relationship Management System zuständig ist. „Meine Aufgabe ist damit strategischer und analytischer geworden“, sagt Baumgarten.

Doch zuvor, im Jahr 2012, hatte Baumgarten ihren Bachelor abgeschlossen und parallel dazu bis Ende Januar dieses Jahres den Master mit den Schwerpunkten Management, Sales und Marketing abgelegt. Damit ist die junge Frau seit sechseinhalb Jahren bei KN mit Vollzeitausbildung und Studium nebenbei beschäftigt. „Ich bin froh, dass ich jetzt damit durch bin“, räumt sie ein. Die Belastung sei sehr groß gewesen. Viel Freizeit blieb ihr die ganzen Jahre nicht.

Doch der Stress hat sich aus ihrer Sicht gelohnt, denn von Anfang Februar bis Mitte April durfte sie für KN nach Shanghai – natürlich zum Arbeiten, aber auch, um in eine völlig andere Kultur reinzuschmecken. Etwas Zeit zum Reisen blieb ebenso. Es sei eine tolle Erfahrung gewesen, in zweieinhalb Monaten China kennenzulernen. „Shanghai steht nicht nur kulturell, sondern auch arbeitsmäßig in einem starken Kontrast zu Bremen oder New York“, so Baumgarten.

Wichtige Auslandserfahrung

„KN ist ein Global Player“, sagt sie. Das Unternehmen in einem anderen Land kennenzulernen sei beeindruckend. Diese Möglichkeit sei bei kleineren oder mittelständischen Unternehmen nicht immer gegeben. „Außerdem existiert KN seit 125 Jahren, und ich kann von dem großen Erfahrungsschatz nur profitieren.“ Sie sei sehr dankbar, dass sie das alles kennenlernen durfte. „Ich weiß dadurch viel besser zu schätzen, wie gut die Umweltbedingungen hier in Deutschland sind“, stellt sie fest – allein die Luft- und Wasserqualität seien hier unschlagbar gut. „Für mich sind das grundlegende Voraussetzungen für ein gutes Leben“, fügt sie hinzu.

2011 hat Baumgarten den DSLV-Nachwuchspreis gewonnen. „Das war eine spannende Zeit. Ich stand plötzlich in der DVZ, war ein kleines bisschen berühmt und wurde von vielen

Leuten darauf angesprochen“, schildert sie ihre Erfahrungen. Sie durfte sogar dem damaligen Verkehrsminister Peter Ramsauer (CSU) die Hand schütteln. Das Feedback auf den Preis sei sehr positiv gewesen, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Unternehmens. „Ich konnte damit auch ein größeres Netzwerk aufbauen“, sagt sie. Natürlich sei alles nicht ganz einfach gewesen, da sie ja zeitgleich ihren Bachelor abgelegt habe. „Aber ich habe die Herausforderungen gemeistert.“

Die vergangenen sechseinhalb Jahre waren von Arbeit und Studium geprägt. Jetzt will sich Baumgarten wieder mehr ihren Freunden und ihren Hobbys widmen. Viel Entspannung findet sie im Reisen. „Das begeistert mich seit meiner Kindheit“, sagt sie. Zu Hause entspannt sie in der Natur. „Ich bin sehr gern draußen zum Spazieren, Wandern oder Joggen.“

Fortbildung auch im Privaten

Den täglichen Arbeitsweg legt sie mit dem Fahrrad zurück. Und an den Wochenenden trifft sie sich jetzt, da sie wieder mehr Zeit hat, gern mit Freunden zum gemeinsamen Kochen oder Backen. „Früher habe ich sehr gern Aquarelle gemalt. Auch das will ich wieder machen“, erzählt sie. Doch ohne Fortbildung scheint es bei Baumgarten nicht zu gehen. So plant sie, ein paar Malkurse zu belegen und in Sprachkursen ihr Französisch und Spanisch aufzufrischen.

„Ich bin superzufrieden, wie alles gelaufen ist – auch wenn ich zwischendurch überlegt habe, ob das nicht alles zu viel wird“, gesteht sie. Doch die Verknüpfung von Theorie und Praxis sei dabei optimal gewesen. „Ich konnte abends Gelerntes gleich am nächsten Tag in der Praxis anwenden“, sagt sie.

Außerdem ermuntert Baumgarten junge Auszubildende, sich um den DSLV-Nachwuchspreis zu bewerben. Das eigene Wissen wird in einem Wettbewerb unter Beweis gestellt, und über den Preis bekomme man eine Bühne. Die Leute sprechen einen an, so dass die Möglichkeit besteht, ein großes Netzwerk aufzubauen.

Irgendwann will Baumgarten eine eigene Familie gründen und ist überzeugt, dass KN sie dabei unterstützen wird, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. „Derzeit wird ein Work-Life-Balance-Programm aufgebaut, es gibt Kinderbetreuung oder Teilzeitangebote“, sagt sie. Doch bevor das so weit ist und wenn es ihre Zeit erlaubt, will sie noch Südamerika, Australien und Neuseeland kennenlernen. Es gibt noch viel zu erleben.